

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 2 (1898-1899)
Heft: 12

Artikel: Der Bergbach
Autor: Lüthi, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nachdruck verboten.

Der Bergbach.

Von G. Lüthi.

Hoch oben in blumiger Alpe Schoß,
Am Fuße der Gipfel so hehr und groß,
Als muntere Quelle entspringt er.
Dem Wasser des schmelzenden Firns gespeist,
Nicht ahnt er, was sorgen und kämpfen heißt
Und fröhlich sein Jugendlied singt er.

Doch hat er kein Bleiben, es zieht ihn bald
Hinunter zum schattigen Alpenwald,
Ins Dunkel der Tannen und Buchen;
Mit murmelndem Summen und jauchzendem Sang,
Der lauschigen, moosigen Schlucht entlang,
Will den Ausgang ins Tal er sich suchen.

Mit jubelndem, sprudelndem Uebermut,
Ein richtiger Wildfang und Tunichtgut,
Ueberspringt er die Hindernisse.
Ueber felsige Stufen und Stock und Stein
Geht es jugendlich stürmend und drängend hinein
Ins lockende Angewisse.

Der lustige Bergbach, der ärglose Knab',
Er konnte nicht wissen, was hin er gab
Als er strebend die Heimat verlassen,
Nicht wissen, daß er um sein Glück sich betrog
Als froh in die weite Welt er zog,
Wo die Menschen sich plagen und hassen!

Raum kam er ins Thal, nahm der Fluß ihn auf
Und entführte den Bergsohn in raschem Lauf
Weit weg von der Alpen Dome.
Tief unten im fernen flachen Land,
Als ein Fremdling, den Niemand geliebt und gekannt,
Ging er unter im großen Strome.

Des Trinkers Tod.

Von Charles Dickens.

Wir können dreist behaupten, daß von denen, welche täglich die Straßen Londons durchwandern, kaum ein Einziger sein möchte, der sich nicht unter den Vielen, die er „von Ansehen“ kennt, irgend eines jammervoll aussehenden Individuums entsänne, das er noch in sehr verschiedener Lage gekannt hat, das er fast unmerklich tiefer und immer tiefer sinken gesehen, und dessen gänzlich umgewandelte trübselige, elende Gestalt ihm zuletzt widrig oder schmerzlich auffällt, wenn er ihm begegnet. Wer hätte sich viel in der Gesellschaft bewegt, oder wer wäre in Folge seines Berufes oder seiner Geschäfte mit vielen Menschen in Berührung gekommen, der sich nicht die Zeit in das Gedächtnis zurückrufen könnte, wo irgend ein schmutziger, in Lumpen gehüllter Mensch, der, ein Bild des Hungers und des Jammers, an ihm vorüberzuschlurft, ein achtbarer Gewerbsmann oder ein Schreiber, oder Beamteter mit guten Aussichten und nicht unbeträchtlichen Mitteln war! Oder sollten sich nicht alle unsere Leser unter ihren ehemaligen Bekannten irgend eines verarmten gesunkenen Mannes erinnern können, der in Kummer und Elend verkömmt, von dem Jedermann kalt sich wendet, und der dem Hungertode Niemand kann sagen wie, entgeht? Ach, Fälle dieser Art sind zu häufig, als daß sie nicht in eines Jeden Erfahrung vorkommen sollte, und wir müssen sie aus einer und derselben Ursache herleiten — dem Trunk, jenem rasenden Hange, jener entsetzlichen Gier nach dem langsamen, aber sicheren Gifte, die alle Erwägungen und Rücksichten übertäubt und bewältigt, so daß ihr unglückliches Opfer Weib und Kinder, Verwandte und Freunde, Ehre und guten Namen, das ganze Lebensglück vergiftet, versäumt, zu Grunde richtet, bis es einem schmachvollen Tode anheimfällt.

Manche Trinker werden durch Unglück und Elend zu dem sie erniedrigenden Vaster hingeführt. Vereitlung ihrer Hoffnungen und Aussichten in